Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 11

Artikel: Nachtausbildung

Autor: Egli, W. / Fuhrer, H.-R. / Pfister, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-44495

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden durch den Panzer und kann nur in Ausnahmefällen für mehr gebraucht werden.

Die Reichweite dieser Waffe ist noch immer gänzlich ungenügend. Der fahrende Panzer hält sich nur wenige Sekunden innerhalb der Reichweite auf. Vor allem aber wird damit nicht getroffen. Das hängt damit zusammen, daß der Schütze beim Abschuß einen heftigen Schlag erhält; dazu fliegen ihm die Raketengase ins Gesicht. Darum wird schon beim schulmäßigen Schießen mit Zusatztreibladung zu wenig getroffen. Im Kriegseinsatz ist die Treffererwartung zweifellos noch wesentlich geringer, vor allem deshalb, weil der Panzer auf so kurze Distanz viel furchteinflößender wirkt als auf Raketenrohrdistanz. Das Schießen mit dieser Waffe braucht im Krieg ganz außergewöhnlichen Mut! Dazu kommt als weiterer, schwerwiegender Nachteil die Tatsache, daß das Umstellen auf Treibpatronenmunition zu umständlich und zeitraubend ist.

Am ungünstigsten wirkt sich aber die Tatsache aus, daß unsere Leute in Schulen und Kursen fast alle Übungsschießen ohne Zusatztreibladung durchführen und nur einige wenige Granaten mit dem Raketentreibsatz verschießen können, weil nicht mehr Treibsätze zur Verfügung stehen. Die Flugbahn der Granate und ihre Flugzeit sind ohne Treibladung ganz anders. Wir wissen von der alten Panzerwurfgranate her, daß nur diejenigen Schützen mit dieser Waffe zuverlässig trafen, die Elevation und Vorhaltemaß *gefühlsmäßig* wählten, und nicht diejenigen, die nach Vorschrift über Flügel und Granatkörper zielten. Nur so konnte man auch *rasch genug* schießen. Mit der neuen Gewehrgranate ist es nicht anders. Unsere Leute erwerben aber in den Schulen und Kursen das Gefühl für den Schuß *ohne* Zusatztreibladung, während sie im Kriegseinsatz stets *mit* dieser Ladung schießen werden. Das ist der Hauptgrund dafür, daß beim Schießen mit Zusatztreibladung so schlecht getroffen wird, im Gegensatz zum Raketenrohr, mit dem auch durchschnittliche Leute ausreichende Trefferresultate erzielen.

Aus diesen Gründen müssen die Raketenrohre vermehrt und die Hohlpanzergewehrgranaten vermindert werden. Ideal wäre eine Verdoppelung der Raketenrohre und gänzlicher Verzicht auf die Panzerabwehr ab Sturmgewehr. Das hätte neben einer entscheidenden Verbesserung der Panzerabwehr eine ganze Reihe von weiteren Vorteilen. Einmal könnte die Dotation von Gewehrstahl- und Nebelgranaten vermehrt werden; sie ist heute zu gering. Weiter könnte die Spezialisierung bei den Füsilieren reduziert und endlich *jeder Infanterist am Raketenrohr ausgebildet werden,* ein altes dringliches Postulat. Eine Verminderung der Feuerkraft mit Infanteriemunition erfolgt dadurch nicht, seit es die Einführung des kurzen Raketenrohres ermöglichte, daß auch der Raketenrohrschütze sein Sturmgewehr mitträgt. Vor allem aber hätte jede Füsilierkompagnie im Infanteriegelände unter allen Umständen ausreichende eigene Panzerabwehrmittel, noch mehr dann, wenn die Verbesserung der Raketenrohrmunition es erlaubt, die Reichweite zu erhöhen.

Nachtausbildung[1]

Nachtausbildung VIII

Probleme der Infiltration (als Angreifer und Verteidiger)

Von Hptm W. Egli

Im Rahmen des Nachtausbildungsprogramms einer motorisierten Füsilierkompagnie kommt den Problemen der persönlichen Ausrüstung, des Materials und der Angewöhnung an das Verhalten bei Nacht erste Priorität zu. Der Wehrmann soll sich bei Nacht mit derselben Selbstverständlichkeit wie bei Tag bewegen, Stellungen einrichten, Hindernisse vorbereiten, tarnen usw. Erst in einer zweiten, klar abgesetzten Stufe sollen Übungen im scharfen Schuß durchgeführt werden: Einzel-, Gruppen- und Zugsgefechtsschießen. Für das exakte Durcharbeiten dieser beiden Problemkreise ist mindestens je eine Nachtausbildungswoche erforderlich. Die Konzentration auf eine einzige Woche führt zu einem Zeitdruck, der sich in der Exaktheit der Arbeit auswirkt. Man muß sich im klaren sein, daß alle Arbeiten bei Nacht mindestens den dreifachen Zeitaufwand erfordern!

Für die Prüfung der ersten Ausbildungsphase eignen sich am ehesten Übungen in der Durchführung und Abwehr von Infiltrationen. Aus diesem Grunde seien an dieser Stelle einige Hinweise auf eine mögliche Gestaltung derartiger Übungen gegeben.

I. Abwehr einer Infiltration

1. Gliederung der Kompagnie

- Verteidigung: 2 Füsilierzüge + ½ Mitrailleurzug
- Infiltration: 1 Füsilierzug + ½ Mitrailleurzug

2. Geländewahl

- Coupiertes Gelände mit Flächen offenen Feldes und Waldparzellen; Bachgräben quer oder längs zur Front; nicht zu steil; keine Felswände.
- Die Frontbreite ist so zu wählen, daß beide Parteien eine reale Chance haben, ihre Aufgabe zu erfüllen. Die im Wiederholungskurs angewendete Frontbreite von 1 km (2 Füsilierzüge + ½ Mitrailleurzug) war etwas zu klein, so daß der Spielraum der infiltrierenden Partei zu gering wurde. Im Raume des höheren Mittellandes und im Übergangsgebiet zu den Voralpen dürfte eine Frontbreite von 1,5 km geeignet sein. Ein zu breiter Abschnitt muß vermieden werden, weil die Kontrollmöglichkeiten vermindert werden und sich der Zwang zu einem korrekten Nachtverhalten lockert.
- Die Tiefe der Abwehrzone ist so zu gestalten, daß der Verteidiger die Möglichkeit hat, eine Infiltration möglichst frühzeitig zu erfassen.
- Hinter der Abwehrzone muß eine deutliche Auffanglinie vorhanden sein, ferner ein Angriffsziel des infiltrierenden Gegners.
- Durch die Abwehrzone muß eine panzergängige Achse verlaufen, welche es dem Angreifer ermöglicht, gepanzert gewaltsam aufzuklären.
- Das ganze Übungsgelände muß in einem wenig bewohnten Gebiet liegen, damit die Arbeit nicht durch Lichtquellen gestört wird.

2. Material und Munition

- Material zum Bau von Hindernissen: Drahtwalzen, Stacheldrahtrollen, Draht 1 mm, Agraffen, Holzarbeiterkiste, kurze Pflöcke, Pfähle, spanische Reiter, Drahtscheren.
- Material zum Bau von Scheinstellungen, insbesondere Strohpuppen.
- Improvisiertes Beleuchtungsmaterial: Strohballen, Benzin, Zündmaterial, Bengalpulver, Fackeln usw.

[1] Vergleiche ASMZ Nr. 8/1968, Seiten 429–433; Nr. 9/1968, Seiten 494–497; Nr. 10/1968, Seiten 575–577.

- Material für die Sicherstellung der Verbindungen: Schnüre, sehr feine Drähte, zusätzliche Taschenlampen in Leuchtröhren, Papierschnitzel für die Markierung von Verbindungswegen in dichter Vegetation.
- B 200; zusätzliche SE 207; zusätzliche Raketenpistolen.
- Gesamtes persönliches Nachtkampfmaterial.
- Normales Korpsmaterial der Züge.
- Markiermunition für Sturmgewehre, Maschinengewehre, Handgranaten.
- Leuchtraketen, Signalraketen.

3. Zeitplan

Die korrekte Durchführung einer Infiltrationsübung braucht mindestens einen ganzen Tag und eine ganze Nacht; vor allem muß für die Vorbereitung der Stellungen genügend Zeit eingeräumt werden.

A. Vortag

Kaderausbildung (Zeitaufwand mindestens 3 Stunden).
- Befehlsausgabe an die Zugführer und Gruppenführer;
- Erläuterung der Prinzipien einer Infiltrationsabwehr;
- genaueste Rekognoszierung aller Stellungen bis zur Stufe Gruppe.

B. Übungstag

Bei Tag:
- Bezug der Stellungen, Bau der Hindernisse (Doppelhecken, Drahtwalzen, Stolperdrähte, Alarmdrähte, Fußschlingen, Handgranatenfallen), Graben der Stellungen, Sicherstellung der Verbindungen, Bau von Scheinstellungen;
- gefechtsmäßige Mittagsverpflegung im Felde, Nachschub des Essens aus dem rückwärtigen Raume der Kompagnie;
- Fortsetzung der Vorbereitungsarbeiten.

Bei Nacht:
- korrekter Übergang zum Verhalten bei Nacht, Fortsetzung des Stellungsbaus, aber mit der Auflage der Lautlosigkeit;
- gefechtsmäßige Abendverpflegung mit Nachschub des Essens aus dem rückwärtigen Raume der Kompagnie;
- Abwehr der Infiltration; für eine sichere Zeiteinteilung muß man pro Kilometer Infiltrationsweg mit 2 Stunden rechnen;
- Abbruch der Übung beim Angriff des Gegners hinter der Infiltrationszone.

4. Diskussion eines zweckmäßigen Einsatzes zur Abwehr einer Infiltration

Es wird stets die Aufgabe einer Einheit sein, auf relativ breiter Front zu verhindern:

a) gewaltsame Aufklärung und Durchbrüche des Gegners entlang den Achsen;

b) Infiltration des Gegners in größeren Verbänden in der Nähe der Achsen;

c) Infiltration des Gegners im Zwischengelände in größeren Verbänden;

d) Infiltration des Gegners im Zwischengelände in kleineren Gruppen.

Von diesen Möglichkeiten sind die Fälle a bis c weit wahrscheinlicher – wenigstens in den Anfangsphasen eines Angriffs.

In Anbetracht dieser Aufgabenstellung scheinen mir folgende Regeln für den Einsatz einer Kompagnie wichtig:
- Der Auftrag soll auf die Abwehr einer Infiltration beschränkt bleiben; durch einen zusätzlichen Halteauftrag wird eine Einheit (bei «normaler» Frontbreite) überfordert und kann weder das eine noch das andere richtig erfüllen.
- Die Achsen werden durch relativ schwache Außenwachen weit vorgestaffelt gesperrt.
- Die ganze Frontbreite wird durch eine weit vorgeschobene Horchpostenkette überwacht; die infiltrierenden Gegner werden erfaßt, bis in den eigentlichen Kampfraum verfolgt, und deren Weg wird dauernd an das Gros der Kompagnie gemeldet. Zur Erfüllung dieser Aufgabe sind allerdings die gegenwärtigen Verbindungsmittel der Kompagnien noch ungenügend.
- Das Gros der Kompagnie bildet einen Reservestützpunkt mit folgenden Aufträgen:
  - Bezug einer rückwärtigen Sperre zur Vernichtung durchgebrochenen Gegners entlang den Achsen;
  - Angriff auf größere feindliche Infiltrationsverbände im Raume ihrer Auffanglinie;
  - Halten eines rückwärtigen Stützpunktes.

Die Infiltrationsübungen im Wiederholungskurs 1967 haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß nur ein sehr frühzeitiges Erfassen des Gegners vor dem eigentlichen Kampfraum und kontinuierliche Kenntnis seines Infiltrationsweges eine Chance eröffnen, ihn zu erfassen und zu vernichten. Eine Überwachung des Geländes erst im eigentlichen Kampfraum ist nicht vollständig möglich und zudem nutzlos, weil das Reserveelement nicht mehr rechtzeitig zum Einsatz herangeführt werden kann.

II. Infiltration

1. Grundsätzliches zur Infiltrationstechnik

In bezug auf die Infiltrationstechnik können bekanntlich zwei Verfahren unterschieden werden:
- Aufteilung der Einheit in kleinste Gruppen von 3 oder 4 Mann mit getrennten Infiltrationswegen (siehe von Dachs «Gefechtstechnik»);
- Infiltrationen größerer Verbände mit den nötigen Vorausdetachementen.

Von diesen beiden Möglichkeiten wurde im Wiederholungskurs 1967 nur das zweite angewendet, dem Ausbildungsstand der Truppe entsprechend. Es dürfte sich aber auch grundsätzlich um das richtige Verfahren handeln, sind doch bei einer zu starken Aufsplitterung jede Führung und jede Änderung des ursprünglichen Kampfplanes unmöglich. Auch bei der Infiltration müssen kampfstarke Gruppen gebildet werden, mit denen notfalls der Durchbruch erzwungen werden kann. Selbstverständlich geht man auf diese Weise das Risiko ein, mit einem größeren Element in einen Hinterhalt zu geraten. Dagegen kann man sich aber folgendermaßen schützen:
- Bildung von relativ großen Vorausdetachementen mit sprungweisem Nachfolgen des Gros. Das Vorausdetachement muß so groß sein, daß es bereits ein lohnendes Ziel bietet, den Gegner zur Feuereröffnung verleitet und dadurch seine Stellungen verrät. Es wird dem Gegner stets unmöglich sein, alle Geländeformen genau zu überwachen, und er wird sich deshalb, einem gewissen Schematismus folgend (unbewußt oder seiner Schulung gemäß), auf bestimmte Geländeformen besonders konzentrieren. Er wird beispielsweise vorzugsweise alle offenen Achsen, vorzugsweise alle Bachgräben und Wälder oder vorzugsweise alle offenen Felder überwachen. Mit dem Vorausdetachement muß diese besondere «Neigung» des Verteidigers aufgedeckt werden; das Gros wird entsprechend angesetzt.
- Ablenkung des Gegners durch Störmanöver entlang den Achsen.

Durch das Mittel des Abtastens fühlten wir uns (anläßlich einer Infiltrationsübung im Wiederholungskurs 1967) nach einer gewissen Zeit in bestimmten Geländeformen sicher und konnten in der Tat bis 200 m an das Angriffsziel unbehelligt vormarschieren.

Infiltrationen sind mindestens in Zugsstärke, eventuell sogar mit zwei Zügen gemeinsam durchzuführen.

2. Ablauf einer Infiltrationsübung

(Aufteilung der Kompagnie gemäß Ziffer I.1.)

A. Vortag

Kaderausbildung

- Befehlsausgabe an Zugführer und Gruppenführer;
- Erläuterung der Prinzipien einer Infiltration.

B. Übungstag

Bei Tag:

- Beobachtung in den Raum der feindlichen Stellungen;
- Erstellen von Krokis nach Karte oder direkt ab Gelände;
- Erstellen von Geländemodellen mit Sand, Lehm, eventuell Gips;
- gefechtsmäßige Mittagsverpflegung im Felde;
- Erstellen von Krokis und Geländemodellen aus dem Gedächtnis ohne Einsicht ins Infiltrationsgelände. Vervollkommnung der Geländekenntnis, Einprägen der Infiltrationswege. Diese Übungen eventuell kombiniert mit normaler Ausbildung.

Bei Nacht:

- gefechtsmäßiges Abendessen im Felde;
- Infiltration durch die gegnerischen Linien, Besammlung, Angriff im rückwärtigen Raum.

3. Material und Munition

- normale Gefechtsausrüstung des Zuges, persönliches Nachtkampfmaterial;
- zusätzliche Infraskope;
- zusätzliche Raketenpistolen;
- Minimum an schwerem Material, Maschinengewehre auf alle Fälle ohne Lafetten;
- Markierungsmunition für Sturmgewehre, Maschinengewehre, Handgranaten;
- Leucht- und Signalraketen.

Nachtausbildung IX

Panzernahbekämpfung

Von Oblt H.-R. Fuhrer

Grundlagen

- Regl Führung der Füs Kp;
- Gefechtstechnik, Band 3 (von Dach);
- Schweizer Soldat, 15.11.59, Nr. 5;
- Grundschulung für alle Truppengattungen;
- Sicherheitsvorschriften für Gefechtsschießen;
- Minenkampf;
- Brevier der Feldinf (Brandenberger);
- Nachtausbildung (Vorwerck).

Begriffe

Aktive Panzerabwehr, vgl. Schweizer Soldat, 15.11.59, S. 169.

Flz Panzerabwehrwaffen

- Panzer,
- Panzerjäger,
- Pak.

Panzernahbekämpfungswaffen

- Raketenrohre,
- PzWG.

Panzernahbekämpfungsmittel

Brandmittel:

- Flw, Brandflaschen, Brandkanister.

Sprengmittel:

- geballte Ladung.

Blendmittel:

- Rauchwurfkörper, Rauch, Brandgeschosse.

I. Allgemeines

Vergleiche Gefechtstechnik, Band 3, Seite 156; Führung der Füs Kp bes. Ziffer 198; Brevier der Feldinf Seite 27ff.

- Die Panzernahbekämpfung ist das *letzte Mittel* im großen Rahmen des Panzerabwehrplanes.
- Die Panzernahbekämpfungsgruppe zerstört *einzelne,* lahmgeschossene oder auf Minen aufgelaufene Panzer endgültig.

II. Mittel der Panzernahbekämpfung

Vergleiche Gefechtstechnik, Band 3, Seiten 158 bis 165; Grundschule für alle Truppengattungen, Seiten 291 bis 300; Führung der Füs Kp, Ziffern 192 bis 199; Minenkampf.

III. Ablauf einer Panzernahbekämpfungsaktion

Vergleiche Gefechtstechnik, Band 3, Seiten 166 bis 175; Grundschule für alle Truppengattungen, Seiten 299 bis 302; Sicherheitsvorschriften für Gefechtsschießen, Ziffern 2, 6, 7, 32, 42, 71, Kapitel 11 und 12; bei Nacht: 185 bis 188.

Auf diesen Grundlagen basiert die folgende Panzernahbekämpfungs-Standardübung, die bei Tag und bei Nacht, mit blinder und mit scharfer Munition einexerziert wurde.

1. Vorbereitung

1.1 Material

Material für:

- die persönliche Gefechtsausrüstung,
- die Scheibenstellung,
- die Absperrungen (Schießwachen),
- den Sanitätsdienst,
- die persönliche Ausrüstung als Nachtkämpfer (vgl. Vorwerck) wird nicht detailliert erwähnt.

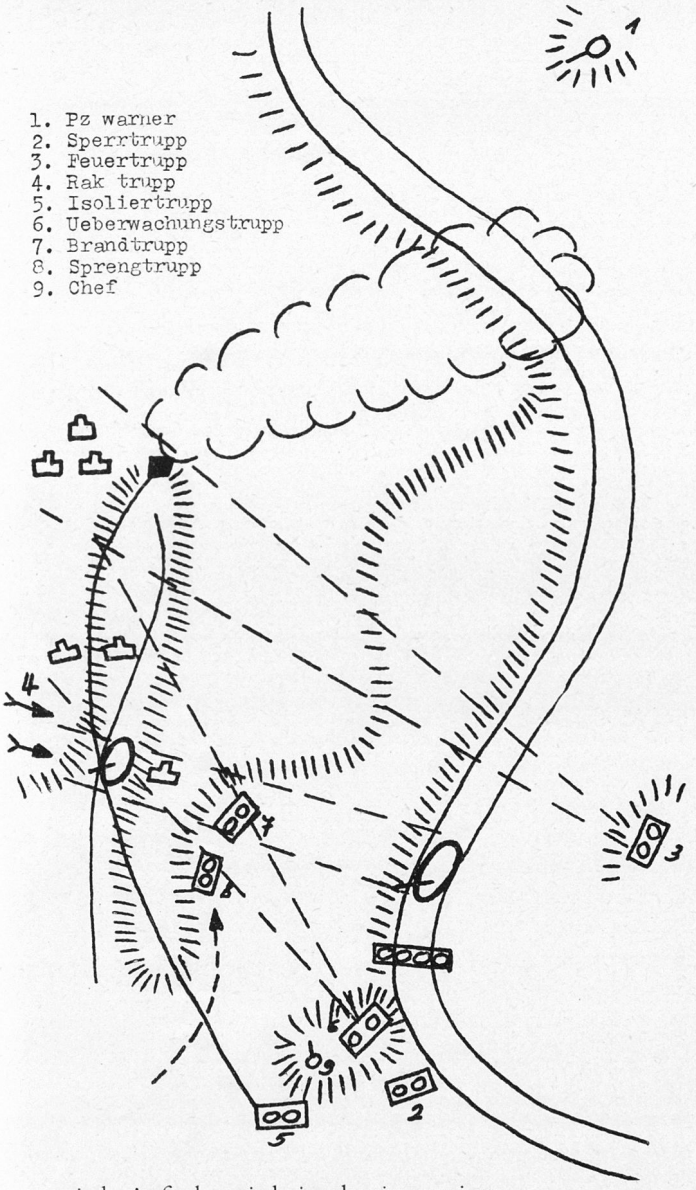
Spezialausrüstung

- Panzerwarner: Raketenpistole, Signalraketen, Infraskop, Feldstecher;
- Sperrtrupp: Minenbrett, Draht (eventuell Seil), Schnüre, Agraffen, Holzpflöcklein;
- Feuertrupp: eventuell Übungsgranaten als Stahlgranaten, weiße Magazine, eventuell Leuchtmittel;
- Raketentrupp: Raketen komplett mit zwei Einsatzlaufraketen, besser: zwei Raketenrotten, Raketenleuchtspurmunition oder Übungsraketen (festes Ziel);
- Isoliertrupp: Übungsgranaten mit befestigten Nebelwurfkörpern als Gewehrnebelgranaten (Gewehr kann fest verpflockt werden, Rauchwurfkörper zünden – Übungsgranaten abschießen), weiße Magazine, Brillen, Handschuhe;
- Überwachungstrupp: Rauchwurfkörper, Handgranaten;
- Brandtrupp: Brandflaschen, Brandkanister;
- Sprengtrupp: geballte Ladung, Rauchwurfkörper, Abzugschnur;
- Chef: Beleuchtungsmittel, Rauchwurfkörper.

1.2 Schulung

1.2.1 Gefechtsexerzieren ohne Munition:

- die Spreng- und Brandmittel werden mit Holzattrappen markiert;



- jede Aufgabe wird einzeln einexerziert;
- jeder Soldat der Gruppe muß jede Aufgabe erfüllen können;
- der Führer *befiehlt jederzeit* mit seiner Stimme, mit Gefechtszeichen und in der Nacht mit seinen Beleuchtungsmitteln;
- jede Stellung ist gegraben und getarnt.

1.2.2 Gefechtsexerzieren mit blinder Munition:
- die Aktion läuft jetzt als Ganzes ab;
- die einzelnen Phasen sollen immer sauber getrennt und *befohlen* sein;
- wer seine Aufgabe erfüllt hat, verstärkt den Feuertrupp.

1.2.3 Gefechtsexerzieren mit scharfer Munition:
- bei Tag;
- bei Nacht.

2. Übungsablauf

Phase 1

Panzerwarner und ein Beobachtungs-, Sicherungselement in Stellung, Gruppe im Unterstand.

Phase 2:

Signalrakete «Achtung Panzer», Gruppe in Stellung.

Phase 3:

Minenbrett wird gezogen, Panzer stoppt, Licht, Raketenrotte feuert (Wechselstellung), Isoliertrupp legt Nebel, Feuertrupp bekämpft die Begleitinfanterie.

Die Attrappe wird von jetzt an durch ein nahkampftaugliches Objekt ersetzt (Auto usw.).

Phase 4:

Panzer einnebeln und in Brand stecken (Brandtrupp).

Phase 5:

Überwachungstrupp bekämpft die aussteigende Panzerbesatzung mit Sturmgewehr und Handgranaten.

Phase 6:

Der Sprengtrupp sprengt den Panzer.

Bemerkungen

- Je nach Auftrag und Gelände sind Umgruppierungen nötig.
- Oft müssen die Bestände reduziert werden.
- Jede Kompagnie hat aber ständig eine Standard-Panzernahbekämpfungsgruppe mit dem nötigen Material zum Einsatz bereit.

Nachtausbildung X

Übersetzen mit Schlauchboot

Von Hptm W. Pfister

1. Ausbildungsziele

Jede Einheit soll über mindestens *zwei Schlauchbootequipen* verfügen, die in der Lage sind, bei Tag und bei Nacht gefechtsmäßig sicher und ruhig überzusetzen.

Zu dieser Ausbildung werden *besonders geeignete Nachtkämpfer,* die gleichzeitig *gute Schwimmer* und überdurchschnittlich leistungsfähig sind, herangezogen. Eine solche Selektion ist im Hinblick auf die in Frage kommenden Gefechtseinsätze zweckmäßig.

2. Ausbildungsphasen

Phase 1 (Tag und Nacht):

Mannschaft mit dem Schlauchbootmaterial vertraut machen, Bootsordnung.

Übung: Boot aufbauen, transportieren, einsteigen, Sitz- und Ruderordnung, aussteigen.

Zeitbedarf: 30 bis 45 Minuten.

Phase 2 (Tag):

Schulmäßig übersetzen, zuerst ohne Waffen, dann mit Waffen.

Übung: Boot heranbringen, wassern, übersetzen, landen, Boot in Deckung bringen.

Zeitbedarf: 30 Minuten (für etwa drei Übungen).

Phase 3 (Tag):

Gefechtsmäßiges Übersetzen, allmählich wettkampfmäßig, *lautlos* und mit Zeitmessung.

Übung: In dieser Phase können wir verschiedene Möglichkeiten anwenden, zum Beispiel:
- Doppelbootspatrouille gestaffelt übersetzen, mit Feuerschutz;
- Boot wird für zweite Übersetzmannschaft an Wurfleine zurückgezogen.

Phase 4:

Übersetzen bei Nacht, zuerst wieder schulmäßig, dann gefechtsmäßig.

Voraussetzung: Für diese Ausbildung kommen nur Mannschaften in Frage, die *bei Tag* das Boot im Wasser beherrschen.

Phase 5:

Praktische Anwendung in Zugs- oder Kompagnie-Gefechtsübungen.

3. Organisation der Ausbildung

Zusammenfassung auf Bataillonsstufe

Die geringe Bootsdotation einerseits und die zu treffenden sehr weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen anderseits rufen fast zwangsläufig nach einer gemeinsamen Ausbildung auf Stufe Bataillon.

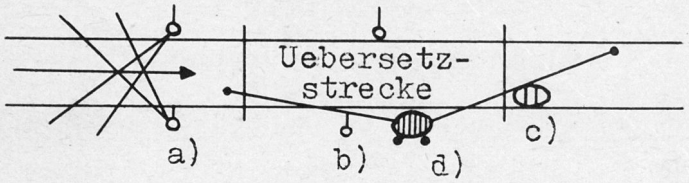
Dabei sind von den drei verfügbaren Booten

- zwei abwechslungsweise immer im Übersetzeinsatz,
- eines zur Verfügung des Rettungsdienstes.

Auf Grund unserer Erfahrungen können gleichzeitig optimal ausgebildet werden:

bei Tag: drei Bootsmannschaften plus Rettungsmnanschaft.
bei Nacht: zwei Bootsmannschaften plus Rettungsmannschaft.

4. Rettungsdienst



4.1 Der Rettungsdienst umfaßt folgende Organe:

a) *Beobachter* oberhalb der Übersetzstelle beobachten flußaufwärts und melden allfällige im Wasser herantreibende größere Gegenstände;

b) *Rettungsschwimmer* mit Rettungsring an Wurfleine verfolgen am Ufer das übersetzende Boot;

c) *Rettungsboot* mit zwei oder drei Rettungsschwimmern und etwa drei Rettungsringen hält sich *im Wasser* am Ufer zum Einsatz bereit;

d) *Beleuchtungsanlage* (bei Nacht): Leuchtraketen, Fahrzeugscheinwerfer und *speziell B 200*. Das B 200 ermöglicht, mit Infrarotfilter Boot zu beobachten und ohne Filter Boot bei Unfall zu beleuchten.

Für die Mannschaft des Rettungsdienstes sind *nur gute Schwimmer* (nach Möglichkeit mit zivilem Rettungsschwimmerbrevet) einzusetzen.

Vor Beginn der Übersetzaktionen werden Rettungseinsätze besprochen und exerziert (insbesondere Wurfübungen mit Rettungsring an Wurfleine!).

4.2 Anzug

Bade- oder Turnanzug, Schwimmwesten (eventuell Mantel übergezogen).

5. Schwimmwesten

Übersetzende Truppe und Rettungsmannschaften tragen Schwimmwesten.

6. Verantwortungen

Nach den neuen Vorschriften (Reglement «Grundschulung», Anhang VII, *Nachtrag*) sind zwei Verantwortungsbereiche auseinanderzuhalten:

a) Der Übungsleiter
trägt die Verantwortung für die gesamte Übungsanlage einschließlich Organisation des Rettungsdienstes.

b) Der Rettungschef
kommandiert die Rettungsmannschaften und *leitet allfällige Rettungsaktionen*. Er selbst übernimmt keine Rettungsaufgaben.

Aus der Geschichte der osteuropäischen volksdemokratischen Armeen

(Ein Abriß) Von Dr. Peter Gosztony

Der Verfasser dieses Artikels, der eine längere Abhandlung über dieses Thema zu schreiben beabsichtigt, teilt die Geschichte der volksdemokratischen Armeen in vier Perioden ein. Die *erste Periode* beschäftigt sich mit der Geburt und den Kämpfen dieser Armeen in den Jahren 1941 bis 1945. Die *zweite Periode* umfaßt die unmittelbare Nachkriegszeit in Osteuropa, als noch der politische Kampf um die Macht dominierte und die Armee (ausgenommen in Polen mit seiner bürgerkriegsähnlichen Situation) neutralisiert wurde. Die *dritte Periode* erstreckt sich auf die sogenannte stalinistische Epoche in Osteuropa (1949 bis 1955), charakterisiert durch eine enorme Aufrüstung einerseits und einen noch nie dagewesenen Terror innerhalb des Offizierskorps und der Mannschaften andererseits. Die *vierte Periode* schließlich umfaßt sowohl die Zeit des politischen Frühlings in Osteuropa (1956) als auch die Entwicklung der «Chruschtschowtschina» mit dem Wendepunkt 1962, als die Rumänen – vorerst nur in bezug auf Wirtschaftsfragen – sich gegen die Russen stellten. Eine neue politische Tauwetterperiode wurde in Osteuropa spürbar, die sich jedoch weder in ihrem Ausmaß noch in der Schnelligkeit der Ausdehnung mit jener von 1956 vergleichen läßt. Aber solche Stationen dieser Entwicklung wie der Putsch der Generäle in Bulgarien (1965), Rumäniens bekannter Standpunkt in bezug auf den Warschauer Pakt (1967), die jüngsten tschechoslowakischen Ereignisse (Novotnys geplanter Staatsstreich und die Rolle der Militärs, General Sejnas Flucht) oder Marschall Spychalskis Wahl zum Staatspräsidenten von Polen markieren den Weg zu einer zukünftig selbständigeren Militärpolitik in Osteuropa. Der heutige Beitrag beschäftigt sich mit der ersten Periode von 1941 bis 1945.

Die jüngste Geschichte Europas kennt einige Fälle, da besiegte und vom Feinde von ihrem Heimatboden vertriebene Nationen unter fremden Fahnen, aber für ihre eigenen nationalen Ziele einen Krieg weiterführten. Das 19. Jahrhundert ist reich an solchen Beispielen. Wir müssen nur an 1813/14, an 1848, an 1859 oder 1866 denken, an die Befreiungskriege, an die polnischen Freiwilligen in Ungarn oder an die Klapka-Legion in Bismarcks preußisch-österreichischem Krieg. Aufschlußreich ist auch die Geschichte der tschechischen Legion in Rußland während des ersten Weltkrieges, als die national denkenden Böhmen und Mähren die österreichischen beziehungsweise k. u. k. Fahnen verließen, um bei dem «großen slawischen Bruder» in eigener Formation für einen unabhängigen und freien tschechischen Staat zu kämpfen.

Der zweite Weltkrieg schuf wiederum neue Beispiele auf diesem Gebiet. Nach der Niederwerfung der polnischen Republik durch Hitler und Stalin (1939) floh ein Teil der polnischen Armee durch Ungarn und Rumänien und den Balkan nach Frankreich und setzte an der Seite der französischen Republik den Krieg gegen die Wehrmacht fort. Auch die Tschechoslowaken hatten ihre eigenen Formationen in der britischen Armee, wie auch die Norweger, Belgier und Holländer und später auch die Franzosen ihre eigenen Verbände im verbündeten Ausland hatten. Sie leisteten somit ihren Teil an die Befreiung ihrer unter fremder Herrschaft stehenden Heimat.

Wie war inzwischen die Lage in der Sowjetunion?